Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 51 (1946-1947)
Heft: 6

Artikel: Der Altfrauelitag in F.
Autor: Brack, Hanna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315163

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tigen Eindruck machte. — Mit den Mühseligen und Beladenen von der Straße ist es also eine unsichere Sache.

So bleibt mir nichts anderes übrig, als innere Türen zu öffnen. Und damit diese leichter aufgehen, rate ich mir und jedem in meiner Lage, an Weihnachten bei jedem Wetter raschen Ganges einen tüchtigen Spaziergang zu machen, mit offenen Augen, ja nicht vornüber gebeugt, und tief zu atmen.

Mir ist, als brauchte die Welt an Weihnachten auch einsame Leute, die ganz einfach an die andern denken. Vielleicht ist es uns Einsamen dann geschenkt, daß wir froh zurückkehren und still die Türe schließen dürfen.

Mü.

Der Altfrauelitag in F.

Hanna Brack

Es war nach dem ersten Weltkrieg. Die Stiftung für das Alter war ins Leben gerufen worden. Da erwachte in uns der Gedanke, daß die Fürsorge für das Alter nicht nur im Rahmen der Stiftung ausgeübt, sondern daß auch schon die Schuljugend zur Teilnahme für alte Leute erzogen werden sollte. Wir faßten also den Plan, mit den Sekundarschülerinnen einsamen und bedürftigen alten Frauen jeweilen um die Weihnachtszeit herum einen festlichen Abend zu bereiten. Die Aufgabe wurde unter die drei Klassen verteilt. Die erste Klasse hatte die kunstvoll geschriebenen und mit einer weihnachtlichen Zeichnung geschmückten Einladungen persönlich zu den Frauen hinzutragen, diese, wenn sie es wünschten, am Festtag selber abzuholen, die Garderobe zu verwalten und den Gästen nach beendigtem Fest wieder in die richtigen Mäntel und Jacken zu helfen. Der 2. Klasse war die aus Gesang, Rezitationen und Aufführungen bestehende Unterhaltung anvertraut. Es kamen Krippenspiele und zum Teil von uns selbst dramatisierte Märchen zur Darstellung, die den großen Vorzug hatten, daß sich sämtliche Schülerinnen der Klasse verwenden ließen, so daß gar keine Eifersucht entstand; denn man konnte ja bei den Krippenspielen beliebig viel Engel und bei der Hochzeit vom König Drosselbart oder vom Dornröschen beliebig viel Hofherren und Hofdamen einsetzen. Was für ein Vergnügen war nur schon die Beschaffung der Kostüme, die uns gar keine Auslagen verursachen durfte! Teppiche, Tücher, Vorhänge, Decken ergaben herrliche Gewänder für Könige und Hofleute. Motorfahrermützen eigneten sich vortrefflich als Helme für römische Soldaten. Der 3. Klasse lag die Bewirtung ob, die sie unter der Leitung der Hauswirtschaftslehrerin im Kochunterricht vorbereitete, ebenso die Tisch- und Saaldekoration. Und nun wollte ich, meine Leserinnen hätten einen Blick tun können in unsere mit Grün ausgeschmückte Turnhalle, über die Tische hin mit den vielen in roten Äpfeln steckenden Lichtlein, mit den Tellern, auf denen sich Weggli, Kuchen und Güetsi türmten. Diese Tische für etwa 100 Gäste und für die jungen Köchinnen herzurichten, war wahrlich keine Kleinigkeit. Die zwei andern Klassen brachten zum Tee, der ihnen gespendet wurde, den « Zobig » selber mit. Und nun stellt euch das fröhliche Gewimmel vor, die Gäste, die sich von der ursprünglichen Zahl 15 im Lauf der Jahre auf etwa 100 vermehrt hatten, obgleich die untere Altersgrenze auf 65 Jahre festgesetzt war, dann über 100 Gastgeberinnen und erst noch die Zuschauer auf der Empore, die von Jahr zu Jahr zunahmen; denn der Altfrauelitag hatte sich nach und nach zu einer Art Volksfest ausgewachsen. Wir

durften eine königliche Freigebigkeit walten lassen, und das war ein herrliches Gefühl. Wenn so ein Fraueli eine Bekannte mitbrachte, die eben auch gern dabei gewesen wäre, konnten wir sie fröhlich zusitzen heißen, solange der Vorrat an Tassen und Eßwaren reichte. Um 4 Uhr wurde das Fest mit einem Umzug der 100 Schülerinnen eröffnet, die, Weihnachtslieder singend und in der Hand einen Apfel mit einer brennenden Kerze tragend, zwischen den langen Tischreihen durchschritten. Dann nahmen auch die zwei ersten Klassen ihre Plätze ein, während die dritte mit dem Servieren des Kaffees begann, der nach dem Rezept genossen wurde: « 5 Tasse han i gha, aber i hätt chönne ha bis gnue. » Immer noch sehe ich die glücklichen Gesichter der Frauen vor mir, sehe wie einige ihre Papiersäcke hervorziehen, um einen « Bhaltis » heimzubringen. Ich höre die 80jährige Susan mit köstlicher Betonung « Das Spinnlein » von Hebel aufsagen und sehe sie die Stelle: « wie's d'Ermel streift und d'Finger netzt » mit entsprechenden Gesten begleiten. Ich höre Frau B. Jahr für Jahr mit Selbstgefühl ihr selbstgemachtes Gedicht aufsagen, wohl das einzige, das ihr der Dichtergenius eingegeben hat. Ich höre eine Frau zur andern sagen, das sei für sie nicht nur der schönste Tag im Jahr, sondern er sei noch schöner als ihr Hochzeitstag. Bis um 7 Uhr lösten sich jeweilen die Darbietungen ab; dann kam der Aufbruch. Für die Frauen, die nicht mehr gut zu Fuß waren, standen sogar Privatautos zur Verfügung.

Vielleicht möchten meine Leserinnen noch wissen, wie wir die Mittel für das Fest beschafften. Jedes der Mädchen mußte auf irgendeine ehrliche Weise einen Franken verdienen. Ein weiterer Zuschuß erwuchs uns durch den Zwanziger, den die Zuschauer auf der Empore zahlten. Dazu kamen noch freiwillige Beiträge von Bekannten.

Die Wirkung des Tages war das ganze Jahr hindurch spürbar. Es entstanden Freundschaften zwischen alten Frauen und Kindern, und wenn man sich auf der Straße begegnete, kam ein glückliches Lächeln auf die alten Gesichter, und im Vorübergehen ertönte der Zuruf: « 's isch schön gsi! » Und wenn der Tag wieder nahte, hieß es: « Darf i au wider cho ? » Die Rationierung machte dem Fest, das gegen 25mal durchgeführt worden ist, ein Ende; aber in der Erinnerung der Teilnehmerinnen lebt es weiter, und vielleicht erfährt es, wenn wieder bessere Zeiten kommen, seine Auferstehung.

Vogelsang

Vogelstimme, wunderbar
Rührst du mir die Seele!
Wie entspringst du warm und wahr,
Weil die Liebe dich gebar,
Freudevoll der Kehle.

Wo hast deine Weisen du,
Volk der Luft, gefunden?
Ging ein Sänger einst zur Ruh,
Hat dir Seel' und Lied dazu
sterbend überbunden?

Jakob Boßhart.

Langsam nur löst sich der Tag aus den nächtlichen Gärten. Kein Windhauch, kein Vogelruf — nur rauchende, bleierne Luft. Gespannt, beinahe sich in Angst verzehrend, lauscht die Seele nach einem ersten Dämmerungsruf einer Vogelkehle. Endlich, endlich « zickt » ein Rotkehlchen, bald darauf ein zweites. Dann wieder minutenlange, tiefe Stille, ehe ernst, in vollendeter Klangschönheit, mitten im Winter ein Wunder erblüht. Ungesehen, hoch über allem Erdenleid erstrahlt einer Amsel Lied in ungeahnter Reinheit.

Julie Schinz.